

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Nr. 106.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 Pfg., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 Pfg. Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Dienstag 11. September

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1894.

Amtliches.

Nagold.

Bekanntmachung.

betreffend die Krankenpflegeversicherung der Dienstboten, der land- u. forstwirtschaftlichen Arbeiter zc.

Häufig wird die Wahrnehmung gemacht, daß die Dienstboten, sowie die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter die Bestimmungen des Statuts der Krankenpflegeversicherung über die Dauer dieser Versicherung nicht genügend kennen, dadurch ihr eigenes Interesse nicht genügend wahren und sich um die Vorteile dieser Versicherung bringen.

Die maßgebenden Bestimmungen des Statuts werden hienach bekannt gemacht.

Zugleich werden die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung angewiesen, diese Bestimmungen in ihren Gemeinden zu publizieren und austretende Dienstboten besonders auf diese Bestimmungen hinzuweisen.

Die Krankenpflegeversicherung beginnt mit dem Eintritt in das Dienst- oder Arbeitsverhältnis, welches die Versicherung begründet.

Die Krankenpflegeversicherung erlischt, wenn die Dienstboten, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter aufhören, als solche innerhalb des Oberamtsbezirks in einer Beschäftigung zu stehen, übrigens erst mit dem Ablauf desjenigen Zeitraums, für welchen der letzte Beitrag bezahlt ist.

Im Interesse der Dienstboten und der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter liegt es, während vorübergehender Beschäftigungslosigkeit im Oberamtsbezirk die Beiträge freiwillig fortzubehalten und sich dadurch die Vorteile der Krankenpflegeversicherung zu sichern.

Die freiwillige Fortbezahlung dieser Beiträge ist sofort anzumelden. Die Beiträge sind je binnen 1 Woche nach dem Fälligkeitstermin der Ortsbehörde für die Arbeiter-Versicherung selbst zu überbringen oder zu übersenden.

Kommen Dienstboten und land- u. forstwirtschaftliche Arbeiter aus einem anderen Oberamtsbezirk in den Bezirk Nagold und sind sie zeitweise beschäftigungslos, so sind diese Personen gleichfalls berechtigt, der Krankenpflegeversicherung freiwillig beizutreten.

Den 8. Sept. 1894.

R. Oberamt. Vogt.

Nagold.

An die gemeinschaftlichen Aemter, Abhaltung von landwirtschaftlichen Winterabendschulen betreffend.

Die gemeinschaftlichen Aemter werden hiemit veranlaßt, binnen 10 Tagen zuverlässig hieher zu berichten, was bezüglich der Abhaltung von Winterabendschulen für das Jahr 1894/95 in ihren Gemeinden beschlossen und angeordnet worden ist, auch zugleich den Namen derjenigen Persönlichkeit, an welche das Württembergische Wochenblatt für Landwirtschaft gesendet werden soll, zu benennen. Das gemeinschaftliche Oberamt vertraut zu der Einsicht der Gemeindebehörden, daß nicht nur die im vorigen Jahr bestandenen Abendschulen fortbestehen, sondern daß auch diese gemeinnützige Einrichtung, wo immer die Verhältnisse es zulassen, neu eingeführt wird, da bei dem gegenwärtigen Stand des Erwerbslebens eine bessere Ausbildung der Einzelnen und eine gesteigerte Einsicht in allen Beziehungen auch für die ländliche Bevölkerung als unumgängliches Bedürfnis erscheint. Diese Ausbildung herbeizuführen, ist der Zweck der ländlichen Fortbildungsanstalten. Die Errichtung beziehungsweise Fortführung solcher ist daher im wesentlichen Interesse der ländlichen Be-

völkerung gelegen. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die K. Centralstelle für Landwirtschaft auch heuer gerne bereit ist, die Gründung oder weitere Ausstattung von Ortsbibliotheken durch unentgeltliche Ueberlassung von Schriften zu fördern.

Den 8. Septbr. 1894.

R. gem. Oberamt in Schuls.:

Vogt. Dieterle.

Gestorben.

J. Lieb, Bauunternehmer, Freudenstadt. K. Knoblich, Lehrer, Remmth. Matthäus Gräninger, Prof. a. D., Reutlingen. Feinr. Brodbeck, Weingärtner, Tübingen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

11 Nagold, 11. Sept. Samstag Vormittag um 11 Uhr rückte die 1. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 26 (2. königl. würt.) mit Stab unter munterer Reiterweise des vollständigen Musikkorps hier ein und bezog Quartiere. Mittags spielte die Kapelle einige Stücke vor dem „Gasthof z. Post“, in welchem die Herren Offiziere abgestiegen waren.

Am Sonntag Nachmittag gab sodann die Kapelle ein Konzert, welches von nah und fern zahlreich besucht war und dessen einzelne Nummern den ungetheilten Beifall des Publikums fanden. — Abends fand dann noch ein Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung zu Ehren des Regimentskommandeurs Hrn. Oberstl. v. Kirchbach, der seinen Geburtstag hatte, statt. — Montag morgen um 7 Uhr rückte die Eskadron Haierbach zu wieder ab.

(+) Warth. Am Montag den 3. Sept. wurden dem Krämer K. während seiner Abwesenheit aus seinem verschlossenen Hause 17 M. gestohlen, während der Dieb weitere 16 M. zurückließ. Nach der Entdeckung des Diebstahls verbreitete der Bestohlene die Absicht, zu einem Hezenbanner zu gehen, der werde schon hinter den Dieb kommen und das Geld beibringen zc. Dies wirkte. Im Laufe des nächsten Vormittags fand sich das gestohlene Geld bei Heller und Pfennig in einen leinenen Lappen gewickelt auf der Hausstiege des K. vor. — Gruseligmachen hilft!

Kottenburg, 6. Sept. Bischof Dr. v. Reiser ist heute in die Schweiz zur Erholung auf ca. 12 Tage verreist.

Baihingen, 6. Sept. Ueber die erschütternde Trauerkunde vom Tode des Freiherrn von Reischach, welche wir bereits gemeldet haben, tragen wir heute Genaueres nach: Als gestern Abend um 5 Uhr Freiherr Richard v. Reischach von Nussdorf, selbst kutschierend, die Bahnhofstraße hereinfuhr, scheuten die Pferde an einem vorbeikommenden Fuhrwerk. Sie rannten die abschüssige Straße herunter und wollten gegen das Krankenhaus einbiegen. Dies bemerkend, machte v. Reischach den Versuch, aus dem Gefährt zu springen; aber in demselben Augenblick stürzte dasselbe um. Freiherr v. Reischach war auf der Stelle tot; der Kutscher blieb unverletzt. Mit dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Manne ist ein Cavalier in des Wortes bester Bedeutung dahingegangen. Er gehörte der Unterländer Linie der uralten schwäbischen Adelsfamilie derer v. Reischach an. Sein Vater Leo v. R. war württembergischer Oberamtmann, seine Mutter eine geborene Freiin v. Nöcker. Der Entschlafene wurde am 28. Des. 1839 geboren, hat somit nicht einmal 55 Lebensjahre erreicht. Anno 1883 erfolgte seine Ernennung zum ersten Kammerherrn der verewigten

Königin Olga, wobei ihm gleichzeitig die Funktionen des Oberhofmeisters der Königin übertragen wurden. Drei Jahre später wurde er definitiv in diese Stellung eingewiesen. Im Jubiläumsjahre zeichnete ihn König Karl durch Verleihung des Prädikats Excellenz aus. Nach dem Tode der Königin Olga trat er in Ruhestand.

Königsberg, 7. Sept. Bei der Enthüllungsfest des Kaiser-Denkmal in Königsberg sagte der Kaiser zu einer Anzahl Herren: Hier habe König Wilhelm es vor seinen Vanden zum Ausdruck gebracht, daß er allein aus Gottes Hand seine Krone nehme. Das sei auch seine tief ernste Auffassung, die ihm die Richtschnur seines Handelns biete.

Königsberg i. Pr., 7. Sept. Bei der gestrigen Galatafel brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Nach alter deutscher Sitte weihen wir unser erstes Glas als Willkommmentrunk unserem kgl. Gaste: S. M., der König von Württemberg, er lebe hoch, hoch, hoch. Der König von Württemberg erwiderte: Eure Majestät gestatten, daß ich meinen herzlichsten und innigsten Dank ausspreche für die ebenso freundlichen wie gnädigen Worte des Willkommens, welche Eure Majestät soeben an mich gerichtet haben. Es ist mir eine hohe und aufrichtige Freude, als Gast Eurer Majestäten zum erstenmale in der Provinz Preußen zu erscheinen und mich von den Leistungen auch dieses Teils der Armee überzeugen zu dürfen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sie leben hoch, hoch, hoch. Der Kaiser erhob sich alsbald zu folgender Rede: Ich begrüße Sie, meine Herren, in diesem altehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser mir so teuren Provinzen und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Krönungsstadt Königsberg, den ihre Bevölkerung uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und mir zu Herzen gegangen und danken wir aufs innigste dafür. Es sind nunmehr 4 Jahre verfloßen, seitdem ich mit Ihnen bei dem mir von der Provinz gebotenen Mahle vereint war, ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich Landwirtschaft treibende, vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse und daß sie als solche die Säule und Stütze meiner Monarchie sei. Es werde daher mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die landwirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In den 4 verfloßenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirt bedrückt und es will mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden können. Ja, ich habe sogar tiefbekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den mir nahestehenden Kreisen des Adels meine besten Absichten mißverstanden, zum Teil belämpft worden sind, ja sogar das Wort Opposition hat man mich vernehmen lassen. Meine Herren, eine Opposition preuß. Adelige gegen ihren König ist ein Unding. Sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß, das lehrt schon die Geschichte unseres Hauses; wie oft haben meine Vorfahren Irregeleiteten eines einzelnen Standes zum Wohl des Ganzen gegenüberzutreten müssen. Der Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln, wie sein großer Ahne. Und wie einst der erste König ex me mea nata corona sagte und sein großer Sohn seine Autorität als einen rocher de bronze stabilisierte, so verrete auch ich gleich meinem kaiserlichen Großvater das Königtum aus Gottes

Gnaden. Meine Herren, was Sie bedrückt, empfinde auch ich, denn ich bin der größte Grundbesitzer in unserem Staate und ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen, aber Sie müssen mich dabei unterstützen, nicht durch Lärm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft belämpften gewerbsmäßigen Oppositionsparteien, nein in vertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thätigkeit ist allezeit einem jeden meiner Unterthanen offen und willig leibe ich ihm Gehör. Das sei fortan Ihr Weg und als ausgelöscht betrachte ich alles, was geschah. Meine Herren, sehen wir doch den Druck, der auf uns lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkt an, in dem wir erzogen und aufgewachsen sind als eine von Gott uns auferlegte Prüfung. Halten wir still, erragen wir sie in christlicher Duldsamkeit, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten, nach unserem alten Grundsatz: Noblesse oblige! Eine erhebende Feier hat sich vorgestern vor unseren Augen abgespielt. Vor uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichssymbol erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an den ernstesten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun meine Herren, an Sie ergeht jetzt mein Ruf, auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes. Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichbaum legt, ihn schmückt mit seinem Laube ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um mein Haus. Möge er und mit ihm der gesamte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch zögernden Teile des Volkes werden. Wohlan denn, lassen Sie uns zusammen in diesen Kampf hineingehen, vorwärts mit Gott, und ehelos, wer seinen König im Stich läßt. In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der Linie dieses Ostschicks gehen wird, erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!

Es ist ein sehr kräftiger Appell, den die Kaiserrede in Königsberg an die adeligen Herren vom Bunde der Landwirte und ihren Patriotismus richtet. Es konnte schon früher kein Zweifel darüber bestehen, daß man in höchsten Kreisen die agrarische Opposition (Bund der Landwirte) mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte; weniger jedoch mit Gefühlen des Jornes, als mit solchen der Wehmut, wie man sie etwa einem mißratenen, aber dennoch geliebten Sohne entgegenbringt. Und Wehmut spricht trotz der scharfen und schneidigen Redeweise aus den Worten des Kaisers. Vergeben und vergessen, ausgelöscht soll alles sein, was die edlen Herren gethan haben, wenn sie reumütig eintreten wollen durch die „allzeit offenen Thüren“ des kaiserlichen Hauses. Nicht auf der Seite der Opposition sei ihr Platz; diesen weist ihnen der Kaiser vielmehr mit Worten an: „Nun, meine Herren! An Sie ergeht jetzt mein Ruf: Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes! Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichbaum legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um mein Haus.“ Diese letzten Worte mögen in einigen Kreisen einiges Befremden hervorrufen und auch wir können uns demselben nicht verschließen. Gewiß man kann es dem Sohne des Hohenzollernhauses nicht verdenken, wenn er den preussischen Adel lieber zum Freund als zum Feind hat. Aber es liegt doch noch sehr viel zwischen den links stehenden Umsturzparteien und den Herren Junkern. Wäre der Appell zum Kampfe gegen die Umstürzler an das lebenskräftige Bürgertum aller Berufsclassen und aller Parteien gerichtet worden, ein freudiger Widerhall aus allen Teilen des Reiches hätte den Kaiser darüber belehrt, wo in deutschen Landen die echte Treue zu Kaiser und Reich zu Hause ist.

Elbing, 7. Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und der Königin von Württemberg ritten heute früh nach dem Paradesfeld, wo sie die Parade des 17. Armee-corps abnahmen. Der Oberbürgermeister von Elbing, Elditt, bewillkommnete den Kaiser in einer Ansprache. Der Kaiser nahm nach der Begrüßung den ihm dargebotenen Ehrentrocken.

Berlin, 6. Sept. Der „Vokalanzeiger“ meldet aus Breslau: Der oberschlesische Kohlenverkehr hat sich angesichts der herannahenden Winterpreise außerordentlich aufgeschwungen. In der zweiten Hälfte des August wurden 67 199 Wagen gestellt, gegen 51 782 in der ersten Hälfte dieses Monats.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Die Zeitungen beschäftigen sich viel mit einer neuen, vom Institut Pasteur ausgehenden Behandlung des Croup (Diphtheritis). Dieselbe wurde in Budapest bei dem hygienischen Kongreß von Dr. Roux zum Gegenstand eines (mit großem Beifall aufgenommenen) Vortrags gemacht. Derselbe giebt allen mit Diphtherie behafteten Kindern 20 cub. centim. Serum vermittelt einer einzigen Injektion unter der Häutenhaut. Sofort geht das Fieber herunter, die falschen Membranen, die Beläge, welche den kleinen Patienten zu ersticken drohen, hören innerhalb 24 Std. auf sich zu vermehren, und lösen sich nach 36 Stunden ab; der diphtheritische Bacillus ist aus dem Kehlkopf verschwunden.

England.

London, 7. Sept. Dem „British Medical Journal“ zufolge leidet Crispi am Star und wird binnen wenigen Wochen operiert werden.

Norwich, 6. Sept. Der Kongreß der Arbeitersyndikate nahm mit 256 gegen 5 Stimmen eine Resolution an, die parlamentarische Kommission aufzufordern, ein Gesetz vorzuschlagen, welches den obligatorischen achtstündigen Arbeitstag für alle Gewerbe einführt.

Buckingham, 8. Sept., 8 Uhr 40 Min. Der Graf von Paris ist gestorben.

Asien.

Das Reuter'sche Bureau bringt jetzt die überraschende Nachricht, daß eine bedeutende japanische Truppenmacht in China stehe und einen Angriff auf Peking vorbereite. Schon vor Wochen verlautele etwas von der Landung japanischer Truppen auf chinesischem Boden. Die Nachricht ist daher nicht ganz unwahrscheinlich.

Shanghai, 8. Sept. Unter den Europäern herrscht die größte Befürchtung, weil bestimmte Gerüchte zirkulieren, Shanghai werde demnächst durch die Japaner beschossen.

Kleinere Mitteilungen.

Horb, 7. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand heute morgen wieder einmal ein Lügenhardter Messerheld. Es war dies der Bärstammacher Joh. Ev. Weiger, welcher am 13. Juli d. J. in der Wirtschaft z. Lamm daselbst, nachdem zuvor gemächlich getrunken, den Bärstammacher Joh. Bapt. Wittich (vulgo Zeisleschneider) mit einem Messer in die Unterlippe stach. Für diese Messerassaye erhielt der Angeschuldigte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen unter Jubilligung mildernder Umstände (Betrunkensein). Für Lügenhardts keineswegs etwas Außergewöhnliches.

Das Generalstabsquartier ist über die Zeit der Corpsmanöver in Böhlingen, O. A. Sulz. In Rottenburg, fuhr dem braven und fleißigen 18-jährigen Arbeiter Holzhauser, welcher in der Maschinenfabrik von H. Fouquet und Franz beschäftigt war, beim Schmieden ein Stahlstück ins Auge, infolge dessen das Auge alsbald auslief.

Vom Lande, 6. Sept. Ein mageres Jahr haben heuer die Bienenzüchter zu verzeichnen, obwohl dasselbe vielversprechend begonnen hatte. Im Mai und Juni gabs zwar viele Schwärme, aber gerade hierdurch wurden die Völker in ihrer Arbeitsleistung geschwächt. Darauf kam wochen- und monatelang ungünstiges Wetter, während dessen wohl allerhand Honigpflanzen blühten, aber infolge des anhaltenden Westwindes eben wenig Honig erzeugten. So stehen nun die Völker vielfach nahrunglos und blutarm da. Von allen Seiten kommen derartige Klagen und das allgemeine Lösungswort ist: Füttern, füttern! Die Stöcke sind am Verhungern! — Daß dabei der Honig im Preise nicht fällt und vom Verkauf reinen Schleuderhonigs zu so gedrückten Preisen, wie sie dieses Jahr von mehreren Seiten öffentlich gemacht wurden, keine Rede mehr sein kann, versteht sich von selbst.

Reutlingen, 5. Sept. Die Untersuchung über den Brand hatte die Verhaftung zweier junger Männer aus dem Gasthaus zum Stern zur Folge. Die zuerst gebegte Vermutung, als ob das Feuer durch Spielerei von Kindern entstanden sei, hat sich nicht bestätigt.

Das Wetter in diesem Jahre ist wunderbarlich von Anfang bis zu Ende. In den ersten Tagen des Septembers, die eigentlich noch vollständigen Sommercharakter tragen und so viel Wärme mitbringen sollten, daß die Trauben noch ordentlich auslöchen, zeigt das Thermometer nur + 7 Grad und der Himmel macht ein Gesicht, wie er es im November auch nicht besser oder schlechter zeigen kann. Auch die Hopfernte leidet unter dieser Bitterung nicht unerheblich.

Von der Jagt, 6. Sept. Als Beweis dafür, wie tief die Fruchtpreise gesunken und die Viehpreise in die Höhe gegangen sind, möge die Bemerkung dienen, daß ein Bauer in dem Weiler G. 100 Jtr. vorjährigen Weizen zum Ankauf einer Kuh hergeben mußte. (1)

Staske eines Bezavostels. Einen geradezu originellen Reinfall erlebte dieser Tage ein solcher sozialdemokratischer Vandal, der eine Agitationsreise nach einem sächsischen Dorfe unternommen hatte. In der Volksversammlung sprach der sozialdemokratische Apostel Lange und Breies über die angeblich herrschende Noth und donnerie dabei die Kraftworte in die Versammlung: „... und Ihr müßt hungern!“ Da erhob sich im Hintergrunde einer aus dem Dorfe und erwiderte prompt: „Aee, edler Menschenfreund, Hunger ham mer kennen, — aber großen Dorcht!“ Diese wenigen Worte bewirkten ein solches Gelächter, daß der Bezavostel in dem Dorfe seine Rolle ausgespielt hatte.

Mannheim, 5. Sept. In der Unterstadt machten Kanalisationsarbeiter vor einigen Tagen einen unheimlichen Fund. Sie förderten 2 Skelette zu Tage, von denen das eine an den Hand- und Fußgelenken durch starke eiserne Ketten gefesselt war. Nach den alten Stadtplänen war früher an der Fundstelle weder ein Gefängnis noch ein Friedhof.

Das Vermögen der Rothschilds soll jetzt 10 Milliarden betragen; es hat sich seit 1875, wo der Pariser Zweig 1 Milliarde besaß, verdoppelt. Wenn das so fortgeht, und ihr Vermögen sich alle 18 Jahre verdoppelt, werden sie im Jahre 1905 200 Milliarden besitzen! Das Vermögen sämtlicher Franzosen wird nur auf 200—240 Milliarden berechnet! — Ein bemerkenswerter Beitrag zur sozialen Frage!

Aus „Liebesgram“ erhängt hat sich in Liffit ein 73-jähriger Mann. Der Mann hatte drei Frauen gehabt und wollte sich jetzt zum vierten Male verheiraten. Als ihm aber seine Braut vor drei Wochen erklärte, er wäre ihr doch zu alt, erwiderte er, daß er jetzt in den Wald gehen und sich erhängen werde. Er hat sein Vorhaben auch ausgeführt.

Wie die Bildung heutzutage bezahlt wird. Auf zwei recht bezeichnende Zeitungsanzeigen lenkt das „Bromberger Tageblatt“ die Aufmerksamkeit. In der einen wird eine musikalische Erzieherin gegen einen Jahresgehalt von 80 M. in der andern eine „Mamsell“ gesucht, welche in der Aufzucht von Schweinen, Federvieh und Jungvieh bemanbert sein muß. Lohn: 240 M. Da werden die jungen Damen, welche sich dem Lehrerberuf zu widmen beabsichtigen, gut thun, zu überlegen, ob Sie nicht besser fahren, wenn sie sich mit der Schweinezucht befassen.

Berlin, 6. Sept. In Rießen bei Guben brach in einem Bauerngehöft in dem Mannschaften des 4. Garderegiments einquartiert waren, Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich in dem Raum, in dem die Soldaten schliefen, so schnell, daß dieselben sich in ihrer Schlafrunkenheit nicht zurechtfinden konnten. Zwei, Kopp von der 9. und Martensen von der 12. Kompanie, verbrannten, während ein Unteroffizier, ein Gefreiter und ein Gemeiner schwere Verletzungen erlitten.

Wichtig für die Berufswahl, sowie für Stellensuchende! Fast alle Berufsweige leiden an Ueberfüllung, so auch neuerdings die niedere Post-Carriere, infolgedessen das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. Unter die wenigen Stellen, wo gerade das Umgekehrte der Fall und seit längerer Zeit ein erheblicher Mangel an geeigneter Personal vorhanden ist, dürfte die des landwirtschaftl. Rechnungsführers und Amts-Sekretäres zu zählen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden schnell Placement, da der Oekonom sich nur ungern mit Bureau-Arbeiten befaßt, infolge des Deklarationszwanges des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb soliden, strebsamen jungen Leuten, die etwas febergewandt sind, nur raten, diese Karriere einzuschlagen. Nach einer Vorbereitungszeit von ca. 3 Monaten erhalten die jungen Leute gleich Anstellung und bedürfen bei bescheidenen Ansprüchen eines Zuschusses der Eltern nicht mehr. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Der landwirtschaftl. Beamten-Verein, Stettin, Deutschestr. No. 12, ist gern bereit dem sich hierfür interessierenden Teile des Publikums Auskunft zu geben.

Einer der längsten Männer Deutschlands dürfte der 19-jährige Kellner Paul Grebbin aus Wismar sein, der seit wenigen Tagen im Zentralthotel zu Nordhausen beschäftigt ist. Grebbin ist genau 2 1/2 Meter groß und ist in all seinen Gliedmaßen normal gebildet. Seine Eltern sind von gewöhnlicher Größe.

Wie viel Schritte macht der Mensch in einem Jahre? Ein Schweizer Arzt hat die Idee gehabt, am Schrittmesser die Zahl der von ihm während zwölf voller Monate gemachten Schritte zu zählen. Er fand, daß er 9760000 Schritte oder an jedem Tag durchschnittlich 26740 Schritte gemacht. Unter diesen 10 Mill. Schritte befinden sich 700000, die eben so viele Treppeinstufen darstellen; der Mann hat also täglich fast 2000 Stufen erstiegen. Nimmt man nun an, daß in jeder Sekunde 2 Schritte gemacht werden können, und daß 3 Schritte 2 Meter lang sind, so würde die Zahl der von dem Arzte gemachten Schritte einer Strecke von 11,5 Kilometern gleichkommen.

Ein feiger Arzt. Der Arzt Notin, der während der Cholera auf der Jacynthus Niederlage der Kompanie Nobel angestellt war, ist vom Bezirksgericht wegen Verweigerung ärztlicher Hilfe an Cholerafranken, aus Furcht vor der Epidemie, zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt worden. (Bravo!)

Seit einigen Tagen haben in Wien bei eintretender Dunkelheit größere Ansammlungen in der Nähe des Schmelzer Friedhofs stattgefunden, die am 30. August so große Dimensionen annahmen, daß die Sicherheitswache alle Nähe hatte, um den Verkehr frei zu halten. Die Ursache dieser Massenansammlungen ist ein am Sonnabend vor 8 Tagen plötzlich aufgetauchtes Geräusch, daß die Muttergottes allabendlich an einem bestimmten Punkt des Friedhofs, nicht fern von dem Grab der Märzgefallenen, in einem Strahlenglanz erscheine und sich dann schwebend durch eine der Friedhofsalleen fortbewege, um plötzlich zu verschwinden. Ueber die Entstehung dieses Geräusches wird nun von poli-

zeilicher Seite folgendes mitgeteilt: Das Jolly-Kommissariat

u origi-
alder-
noch
alkoer-
Kanges
donnerie
and Jör
mer aus
eischen
parst!
ter, daß
it hatte,
machten
antichen
men das
eiferne
nen war
noch ein
Milliar-
Zweig
cht, und
ie im
äm-
ben be-
frage!
ist ein
gehabt
n. Als
er wäre
n Wald
vorhaben
d. Auf
„Brom-
en wird
esgehalt
t, welche
ungvieh
e jungen
men be-
fahren,
brach in
Garde-
er ver-
schließen,
eit nicht
nd Mar-
end ein
ere Ver-
Stelle-
füllung,
gebeßen
bedeutend
ade das
hebllicher
ürste die
ekretäres
cht und
ngern
ngswan-
rpflichtet
soliden,
di sind,
er Vor-
ner Leute
sprachen
ere Vor-
ute, sind
v-Berein,
ich hier-
zu geben.
erste der
sein, der
beschäf-
ist in all
ern sind
in einem
abt, am
lf voller
daß er
chnittlich
Schritte
esen dar-
en erzie-
Schritte
eter lang
emachten
kommen.
während
mpagnie
gen Ver-
s Furcht
ast ver-
retrender
Schmel-
so große
le Nähe
he diefer
8 Tagen
ottes all-
offs, nicht
in Strah-
eine der
schwinden.
von poli-
missariat

Schmelz habe festgehalten, daß vor einigen Tagen ein altes
Weib auf einem Leichenstapel des Schmelzer Friedhofs lag
und ein von der Abendsonne beleuchtetes Muttergottesbild
betrachtete. In ihrer Phantasie habe nun die Frau das
Bild auch am Himmel gesehen. Aus dieser „Vision“ kom-
binierte sie nun drei Nummern, setzte dieselben in die Lotterie
und machte thatsächlich ein Terzo. Den glücklichen Zufall
teilte sie in Verbindung mit der Wundererscheinung ihren
Nachbarn mit und die Nachricht verbreitete sich rasch
in der Umgebung. Die Folge war, daß sich am Dienstag
voriger Woche mehrere Hundert und Donnerstag gar 1500
Personen auf dem Schmelzer Friedhof und vor demselben
ansammelten und auf eine Wiederholung des „Wunders“
warteten. So geschah in der Reichshaupt- und Residenz-
stadt Wien im Sommer des Jahres 1894.

Der gekohlene Heilige. Aus der Kirche des
Arecelle wurde kürzlich der in einer Krypta aufbewahrte
einbalsamierte Leichnam des heiligen Antonius von Padua
samt den reichen Opfergeschenken gekohlen. In den Vor-
genstunden fand man die Kirchthür erbrochen, die Reliquie
aber war verschwunden. Mit Laub bedeckt, lag sie im be-
nachbarten Walde. Sie mit echtem Gold und Silber be-
gestickt, mit kostbaren Perlen besetzt Gewänder des Heiligen,
sowie die in der Krypta bestäublichen Schätze sind ver-
schwunden. Auf die Nachricht von der Auffindung bega-
ben sich der gesamte Klerus und die Bevölkerung in feier-
lichen Prozessionen in den Wald und brachten die Gebeine
des Heiligen in einem prachtvollen Sarge wieder nach der
Kirche zurück.

Ein postlagerndes Kind. Man schreibt aus Paris
vom 3. ds.: Vor dem Postamt des Boulevard Voltaire
hielt gestern ein Fiaker, dessen Kutscher einen 7jährigen
Knaben aus dem Wagen hob, das Bureau betrat und an
einem Schalter mit den Worten vorsprach: „Ich bin be-
auftragt, Ihnen den Jungen herzubringen, man wird ihn
schon holen.“ Ehe der Beamte Zeit hatte, den Kutscher
anzuhalten, war dieser schon auf seinem Vord und eiligt
davon gefahren. Dem Vorsteher des Postamtes blieb nichts
anderes übrig als den Jungen auszufragen, und dieser er-
zählte, er komme aus einem Pensionat von Lens, zwei Non-
nen hätten ihn nach Paris begleitet und ihm dem Kutscher
übergeben, da seine Mutter keine Zeit hatte, ihn auf dem
Lyoner Bahnhofe zu erwarten. Nach einer Stunde kam
denn auch wirklich eine junge Frau, welche nach dem Knaben
„postlagernd“ fragte. Die Beamten händigten ihr das neu-
artige Poststück ohne weiteres ein.

Ein neuer Briefmarkenunfug. Die Republiken
Zentralamerikas und manche andere Staaten geben ver-
sammtlich, um ihren stets nothleidenden Geldbeutel zu füllen,
fortwährend neue Briefmarkenserien aller möglichen Werte
heraus. Die Restbestände werden an Händler verkauft.
Aber die Republik San Marino ist ihnen über. Zur Feier
der Einweihung des neuen Kaispalastes (1) wird vom 20.
Sept. bis 9. Okt. eine Markenserie ausgegeben, und damit
nicht Briefmarkenhändler und Spekulanten die Preise in
die Höhe schrauben können, werden schon jetzt Bestellungen
darauf angenommen, jedoch nur im Betrage von mindestens
40 M! Wer aber für 400 M. bestellt und das Geld im
Voraus entrichtet, erhält seine Marken in einem besonderen
5 Lire-Briefumschlag, wovon nur 2000 ausgegeben werden.
Unterzeichnet ist das famose Zirkular von der Kommission
des Kaispalastes der Republik San Marino.

Vom Kienspan bis zum elektrischen Licht.

In der Kulturgeschichte der Menschheit bilden die
Bestrebungen zur Schaffung der künstlichen Lichtquelle
einen der interessantesten Abschnitte. Jedensfalls war
man schon in den frühesten Zeiten bemüht, während
der Abwesenheit des Tageslichtes dieses durch künst-
liche Mittel zu ersetzen, denn Licht ist gleichbedeutend
mit Leben.

Der Weg von dem flackernden Kienspan bis zu
der Sonnenglanz verbreitenden elektrischen Vogen-
lampe erforderte tausende von Jahren. In der Ur-
zeit war es wohl einzig das Holz, welches zu
Beleuchtungszwecken diente, doch wird schon im
dritten Buch Moses (1500 v. Ch.) die Beleuchtung
mit Olivenöl erwähnt. Aegyptische Reliefs zeigen
uns Bergarbeiter, welche die mit einer Bind: am
Kopf befestigte Lampe tragen. Wie Homer berichtet,
benützten die Griechen im trojanischen Krieg noch
Holzfackeln und nach Herodot waren sie das erste
europäische Volk, dem das Del bekannt war. Ohne
Kenntnis der Theorie des Leuchtprozesses bildete ihr
angeborenes Schönheitsgefühl die Lampe wohl zu
einem Kunstwerk aus, aber technisch betrachtet, er-
füllte sie höchst unvollkommen den gewünschten Zweck.
In einem langgestreckten Delgefäß lag in dem Schabell
ein Docht; war der Spiegel des Deles gesunken, so
reichte das Ausaugungsvermögen des Dochtes nicht
aus, dieses zu heben, die Flamme nahm rasch ab
und erlosch. Die Refinement des Deles war noch
unbekannt, die Flamme deshalb qualmend und abel-
reichend; die Zusätze wohlriechender Essenzen ver-
mochten dem Uebelstand nicht zu begegnen. Unge-
achtet aller Mängel gelangte die griechische Lampe
doch zu den Römern, durch Kriegszüge derselben
auch nach dem südlichen Deutschland, nach Gallien
und Britannien, wo Kienspane und in Fett getränkte
Dochte bis dahin die einzigen Beleuchtungsmittel
gewesen waren. Noch dürftiger war es mit der

künstlichen Beleuchtung im Norden bestellt. Birken,
Schotten, Dänen und Skandinavier kannten nicht
einmal den Docht, ein Holzstäbchen in dem Leib eines
fetten Vogels eingebohret, war die Lichtquelle, eine
Beleuchtungsart, welche sich in Lappland und Island
bis Ende des vergangenen Jahrhunderts erhalten
hat. Ohne jede wesentliche Veränderung erhielt sich
die römische Lampe bis zur Erfindung der Talglampen.
Plinius (79 n. Ch.) erwähnt allerdings schon die
ersten Kerzen, doch geht aus seinen Berichten hervor,
daß solche nur aus Binsen oder aus Flachsschnüren
bestanden, welche mit Pech oder Wachs überzogen
waren. Wiederum fünfzig Jahre später fertigte
man Wachsfackeln. Wie bei den Talgfackeln bestand
auch hier der Docht aus gedrehtem Berg. Von
mäßiger Größe etwa 2' Kilgr. schwer, wurden sie
in Formen, „Longitudines“ gegossen, ein Name, der
später auf sie selbst überging. Erst zu Ende des
Jahrausends finden wir die Talglampen in der Form,
wie wir sie heute sehen, doch waren sie schlecht und
dabei teuer. Während des ganzen Mittelalters ging
man deshalb zu einer Zeit zu Bette, in der das
gesellschaftliche Leben der Großstädte heute erst be-
ginnt. So war es noch eine lange Zeit mit den
eigentlichen Kerzen der Fall. Bei Rittern und Edel-
leuten war ein Packet Talglichter ein hochwillkom-
menes Geschenk und die Entwendung auch nur eines
Lichtrestens wurde in England lange Zeiten durch
mit dem Galgen bestraft.

Erst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts
ward durch verschiedene Erfindungen und Kunstgriffe
eine angemessene Benützung der tierischen Fette mög-
lich und damit der Allgemeinheit ein Mittel zu re-
lativ besserer und billigerer Beleuchtung gegeben.
Wir sagen relativ, denn die Stunde kostete nach
unserem Geld noch immer etwa 50 Pfennige. Dabei
brannten die Kerzen schlecht, weil der Docht von
Flachs und der Talg unreinigt war. Das führte
zu einem starken Abtropfen der Lichter und dieses
wiederum zu wirtschaftlicher Sparsamkeit, zum sorg-
fältigen Sammeln der Abtropfreste, um sie gegen
neue Kerzen einzutauschen oder selbst zu vergießen.
Besterem Brauch ist man an vielen Orten bis in
die jüngste Zeit treu geblieben, daher auch in den
älteren Haushaltungswerken die mannigfachen Re-
zepte zu diesem Geschäft. Eines derselben sagt wört-
lich: „Wenn man gute Lichter ziehen will, muß man
die Töchter brav wickeln!“ Trotz der wesentlichen
Fortschritte erwies man aber den Verfertignern der
Kerzen nicht stets die gebührende Ehre, sondern sah
das Gewerbe spöttisch an: Leimsieder, Seifensieder
und Lichtersieder waren halbe Schimpfworte und
noch Schiler läßt in: „Wallensteins Lager“ den
ersten Jäger verächtlich ausrufen: „Aber der denkt
wie ein Seifensieder.“ Zu allen Uebeln der Talg-
kerzen gesellte sich noch das lästige Bugen derselben.
Kaum läßt es sich fassen, daß noch zu Zeiten von
Shakespeare (1564 bis 1616) und Molière (1622
bis 1678), auch die Theater mit Talglampen beleuchtet
waren und zwischen einem jeden Akt die Leuchter,
zum Zweck des Bugens der Dochte, herabgenommen
werden mußten! In kleineren Theatern fehlt es zu-
dem an einem besonderen Personal hiefür und die
Schauspieler im Kostüm waren zum Jubel der Zu-
schauer dazu verdammt, dieses Geschäft zu besorgen.
In Molières Stücken finden sich auch vielfach An-
spielungen auf jene Unglücklichen, die, nachdem sie
eben ihr Publikum zu Thränen gerührt hatten, in
der Pause mit der Lichtschere vor dem Vorhang er-
scheinen mußten. (Fortf. folgt.)

Etwas aus der französischen Volksschule.

Mehr als in unseren Volksschulen wird in den franzö-
sichen der Forderung: „Man lernt nicht für die Schule, son-
dern für das Leben“ Genüge geleistet. Der franz. Lehrplan
enthält darum auch einige Fächer, die der Welt, nicht lehren.
Damit der Knabe einmal ein tüchtiger Bürger werde,
wird er in der Instruktion civique mit dem Gesehen, den
staatlichen Einrichtungen usw. bekannt gemacht. Als künst-
licher Soldat erhält er nicht nur Turnunterricht, sondern
er lernt auch auf ganz militärische Weise „exercieren“, ja
er soll sogar, wenn er das zehnte Lebensjahr überschritten
hat, nach einem Ministerialerlass vom 27. Juli 1893 an regel-
rechten Schießübungen teilnehmen (1). Durch Verfügung
vom 10. März 1894 wurde eine Kommission ernannt (Lehrer,
Turnlehrer, Offiziere), welche über die zweckmäßigste Art des
Schießunterrichts wie über die Wahl der geeigneten Flinten
beraten soll.
Der Zeichenunterricht und noch mehr der Hand-
fertigkeitunterricht sollen dem französischen Jungen
als nützliche Vorbereitung zu späterer Erlernung eines
Handwerks dienen.
Und nun die Mädchen! Bei diesen läßt sich's die franz.

Volksschule angelesen sein, ihnen eine gute hauswirtschaft-
liche Bildung zu ermitteln.
Da werden z. B. in der „Naturlehre“ keine langen Ab-
handlungen gegeben über die Töne, über die Luftpumpe, über
die Feuerpistole, über den Damowagen usw. Nein, die
franz. Schülerinnen lernen Dinge, die sie später einmal ver-
werten können. Sie werden deshalb in den „sciences“ belehrt
über die Eigenschaften der Lauge, die chemische Reinigung der
Wäsche und der Kleidungsstücke, das Erkennen der gefälschten
Lebensmittel und Getränke, wie Wein, Milch, Del usw. Die
Erhaltung der Nahrungsmittel durch Salz, Zucker, durch
Warm oder Kaltstellen usw. Sie erfahren, warum man die
Wäsche zuerst mit kaltem und dann erst mit warmem Wasser
behandelt; warum man den Fisch mit Mehl bestreut, ehe
man ihn bratet; warum manches Wasser die Seife nicht an-
nimmt, die Gemüse nicht kocht, und wie man solches Wasser
brauchbar macht; warum im Schlafszimmer keine Pflanzen
stehen sollen; wie man ein Kaminfeuer löscht; wie man Obst-
flecken entfernt; wie man Fässer anschwefelt usw.
Der hauswirtschaftlichen Ausbildung dient auch der
Unterricht in den weiblichen Handarbeiten (wie er
auch in vielen würt. Schulen erteilt wird). Daneben wer-
den den Mädchen noch Belehrungen gegeben über Kochen,
Behandlung der Wäsche, Toilette, Beforgung der
Haushaltung, Pflege des Gartens, des Geflügels
usw. Damit im Kochen ein guter Unterricht erteilt werden
soll, sind für die Lehrerinnen, welche denselben zu geben ha-
ben, „Musterkochbücher“ veranstaltet worden.
Wie rege das Interesse für einen solchen Unterricht auch
beim großen Publikum ist, sehen wir aus nachstehendem: Vor
einigen Wochen wurde in der Stadt Sedan von landwirt-
schaftlichen Verein für die Schülerinnen der verschiedenen
ein Wettbewerb über Kenntnisse in der Hauswirtschaft abge-
halten. Den daran teilnehmenden Mädchen wurden folgende
Fragen vorgelegt:
1. Denjenigen im Alter von weniger als 12 Jahren.
Was versteht man unter einem Milchleier? Wie wird die
Milch abgerahmt? Beschreibe einen Geflügelhof! Wie muß
ein Hühnerstall eingerichtet sein? Welchen Nutzen gewähren
uns die Hühner? Wie macht man eine Omelette? Was zählt
man zur Wäsche? Warum wird die Wäsche gebläut? Wie
entfernt man Fettflecken aus einem Tischtuch? Was ist eine
Sauce? Beschreibe die Zubereitung von irgend einer Sauce!
2. Den Mädchen, die über 12 Jahre alte waren. Wie
scheidet man die Butter von den Mollen? Was versteht man
unter künstlicher Bräutling? Was ist bei der Aufsicht von
Hasen zu beachten? Wie macht man eine weiße Sauce? Was
hat man bei der Aufbewahrung von wollenen Kleidern in
Schränken zu beachten? Was versteht man unter Stärken
der Wäsche und wie verfährt man bei denselben? Was
weist du vom Häkeltisch? Wie macht man den Maschen-
stich beim Ausbessern eines Strumpfes? Wie stopft du ein
Loch in einem Tuch?
Diese Fragen wurden in einer Weise beantwortet, die
den Lehrerinnen der Kinder alle Ehre machte.
Was für treffliche Hausfrauen müssen aus diesen
„Sedaner“ Mädchen werden. Sie werden einst die Be-
hauptung zu Schanden machen, die Französinen seien keine
guten Hausfrauen.
Die Franzosen haben in Beziehung auf ihr Militär
wie auch auf ihr Schulwesen vieles von Deutschen gelernt.
Wollen wir nicht auch etwas von ihnen lernen.

Gandel & Verkehr.

Horb, 6. Sept. Mit dem Hopfenpläuden der deut-
schen Hopfen hat man gestern hier begonnen. Es ist auch
höchste Zeit dazu, zumal dieselben schon anfangen rot zu
werden. Die Bitterung ist weder für Hopfenpläuden noch
für Hopfentodnen eine günstige. Hopfenverkäufe haben
bis jetzt noch keine stattgefunden.
Sulz a. R., 6. Sept. Die Zufuhr zum heutigen Vieh-
markt war trotz des ungünstigen Wetters, wohl weil der
Augustmarkt ausgefallen ist, stärker, denn diejenige vom 4.
Zuli. Gegenüber von 379 St. am letzten Markt wurden
heute 568 Tiere zugeführt. Waren die Preise beim letzten
Markt schon enorm hohe, so sind sie doch noch mehr ge-
stiegen; nur bei den Schweinen läßt sich ein Sinken der
Preise wahrnehmen. Der Handel ging lau. Für Ochsen
stellten sich die Preise auf M. 850—1150, für Stiere 450
bis 850 je pro Paar. Kühe kosteten 200—450, Kalbinnen
180—500, Kleinvieh 125—180 je das Stück. Der Erlös
der Schweine beziffert sich auf 35—45 das Paar. Für
Fohlen wurden durchschnittlich 150 M. bezahlt. Zugeführt
wurden 34 Ochsen, 120 Stiere, 71 Kühe, 81 Kalbinnen, 69
Stück Kleinvieh, 1 Farnen, 1 Ziege und 17 Pferde.
Bruchsal, 5. Sept. Unsere Hopfenbauern machen
vorerst keine fideles Gesicht zu den Preisen, die geboten
und bezahlt werden. In Horst, dem Haupt-Hopfenort,
wurden im Anfang bis zu 80 M. geboten, die Hopfen aber
nicht abgegeben, heute aber geht der Kurs kaum über 40 M.
hinauf. Man giebt sich doch der angenehmen Hoffnung
hin, daß, wenn die Ernte allgemeiner geworden ist, die
Preise doch noch anziehen. Es werden eben jetzt auch gar
zu viel Hopfen gebaut, vielfach in Gegenden, wo seither
kein Mensch daran dachte, dieses Kraut zu pflanzen.

Birnen-Most ist bekanntlich nicht so halt-
bar wie Apfelmost, da die
Birnen zu wenig Säure ent-
halten. Mißt man nun je-
doch frisch bereiteten Birnenmost mit der Hälfte aus
Schrader'schen Mostextrakt bereitetem Kunstmost,
so giebt das eine durchaus rationell zusammengesetzte Misch-
ung und ein vorzügliches halbares Getränk.
Die **Schrader'schen Mostsubstanzen** in **Ex-
traktform** sind per Portion für 150 Liter zu M. 3.20
in allen größeren Orten erhältlich. In Nagold bei H.
Ganz und in Altensteig bei Ch. Burthard.

Redaktion, Druck und Verlag der W. B. Jaifer'schen
Buchhandlung (Emil Jaifer) Nagold.

Ein gutes
Tafelklavier
v. Gänge, mit ganzer Metallplatte,
verkauft
Lehrer Kröbler's Witw.,
Altensteig.

Nagold.
Ein tüchtiger
Pferdeknecht
sowie ein kräftiger, zweiter
Hausknecht
finden Stelle — wo? sagt die Red.
d. Bl.

Nagold.
Ein tüchtiger
Gypfergeselle
kann sogleich eintreten bei
August Hertorn.

Ein jüngerer
Schuhmachergeselle
findet sogleich Beschäftigung bei
Joh. Gabel, Ebershardt.

Kochfelden.
Unterzeichneter verkauft 2 rittfähige
Ober,
(Blanchet),
unter 4 die Wahl, sowie ein zum ersten-
mal 13 Wochen trächtiges
Mutterschwein.
Fr. Weidle s. „Waldhorn“.



Kauft nur
Thurmelin
mit der Schutzmarke: „ein Felsenjäger.“
fabriziert von H. Thurmahr, Stutt-
gart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer,
wie Schwaben, Kissen, Wanzen,
Rotten, Fliegen, Fische, Ameisen,
u. Blattläuse radikal vernichtet u.
nicht nur bekämpft. Thurmelin ist nur
in Gläsern zu haben zu 30 S., 60 S.
u. 1 M.; zugehörige Thurmehlinpfeifen
mit und ohne Gummi, die einzig prak-
tischen, zu 35 u. 50 S. Zu haben in
Nagold bei H. Lang u. J. Grünin-
ger, in Wildberg bei Ad. Franer.

Für sparsame Hausfrauen!
Aus Lumpen jeder Art u.
Bolle werden moderne
außerst haltbare Kleiderstoffe, Budolins,
Portioren, Teppiche, Säuser, Tisch-,
Kommoden-, Kasse-, Schlaf- und Pferde-
decken umgearbeitet. Kosten gering.
Wollwaren-Fabrik Franz Ostermann,
Mühlhausen i. Th.
Musterlager und Annahme von Aufträ-
gen bei
Friedr. Bentler, Nagold.
Kalender bei G. W. Zaiser.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.
Landw. Bezirks-Verein Nagold.
Auf die öffentliche Bekanntmachung des Vereinsvorstands — Gesellschafter
Nro. 103 — die Niederlegung seiner Vorstandsstelle betreffend, wurde in
heutiger Sitzung des Vereinsausschusses
Privatier **Schill in Altensteig**
zum stellvertretenden Vorstand mit Stimmenmehrheit gewählt.
Alle den landwirtschaftlichen Verein betreffenden Sendungen zc. sind an
den Vereinssekretär Oberamtsstierarzt Wallraff abzuliefern.
Da Vorstand und Ausschuss des landw. Vereins lt. Beschluß der Plenar-
versammlung vom 30. Oktober 1892 zugleich Leiter der Viehzuchtgenossen-
schaft sind, so werden auch diese Geschäfte durch den neugewählten stellver-
tretenden Vorstand besorgt. Die an die Viehzuchtgenossenschaft gerichteten
Sendungen sind ebenfalls dem Herdbuchführer Oberamtsstierarzt Wallraff zu
übermitteln.
Den 8. September 1894.
Im Auftrag des Vereinsausschusses:
Wallraff, Vereinssekretär.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.
Hiemit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu
unserer am
Samstag den 15. September 1894
im Gasth. „3. Röhle“ hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst
einzuladen.
Heinrich Jourdan, | **Karoline Wagner,**
Schreiner, | Tochter des
Sohn des Jakob Jourdan, | Friz Wagner, Schuhmachersstr.
Mehlhändlers in Neuhengstett. | hier.

Nagold.
Stalk-Plusnahme
(weißen und schwarzen)
am **Samstag den 15. September** in
H. Hauers Dampf-Ziegelei.
Thüringer Kunstfärberei Königsee
Chemische Wäscherei.
Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene**
Ausführung. — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —
Annahmestelle, Muster
und portofreie Vermittlg. bei **Herm. Brintzinger, Nagold,**
vorm. Chr. Bucher.

Ueberall zu haben!



GEBR. WALDBAUR'S
CHOCOLADE
CACAO-PULVER
STUTT GART.

Anerkannt beste Fabrikate!
100000 St. Säge
nur einm. gebr. gr. 33. u. stark à 25 u. 30
Pfg. für Kartoffeln, Getreide pp. Probed.
à 25 St. vers. unt. Nachn. u. erb.
Ang. der Vahnst. (H.)
Cöthen i. A. Mag Meundershausen.

Zum Wohle
meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch
geen bereit, unentgeltlich Jedermann mit-
zutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magen-
beschwerden, Kopfschmerzen und schwacher
Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet
meines hohen Alters von 82 Jahren davon
befreit worden bin. S. 129, post. Königl.
Förder. Vellertsen, Kreis Dörter.

1 Liter kostet 7 Pf.
Zur leichten und einfachen Her-
stellung von 150 Liter eines gesunden,
schmackhaften
Haustrunks
(OBSTMOST)
versende ich  für nur
franco **m. 3.25**
(ohne Zucker) meine seit 16 J.
bewährten **Mostsubstanzen.**
Da viele wertvolle Nachahm. existieren,
achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange
überall **Hartmann's Mostsubstanzen.**
P. Hartmann, Apotheker.
jetz **KONSTANZ (BADEN).**

Nagold: H. Lang, Conditör, Alten-
steig: F. Schneider, Herrenberg: S.
Hübinger. (K. & L.)

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Feint
so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**
in **Dresden-Radebeul.**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
Bestes Mittel gegen Sommerspros-
sen, sowie alle Hautunreinigkeiten.
Stück à 50 Pf. bei: G. W. Zaiser.

Nagold.
Hartgypsdiele u.
Spreutafeln
„sind für Innenwände vorzüglich, er-
möglichst sehr rasche Ausführung, geben
vollkommen trockene Wände.“
Diese
hält auf Lager
Wertmeister Benz.

Nagold.
An- u. Verkauf
von Staatsobligationen und Pfand-
briefen, Darlehen auf Unterpfänder
durch **Gottlob Knodel.**

Nagold.
Zu vermieten
eine freundliche Wohnung mit
3 Zimmern samt Zubehör sofort
oder bis Martini.
Nähere Auskunft erteilt
die Redaktion.

Nagold.
Einen größeren
Kelleranteil
hat zu vermieten
Gottlob Koch.

Große Geldlotterie
zur Hebung des Stuttgarter Pferde-
marktes, der Rennen und der Pferde-
zucht, veranstaltet vom Würt. Renn-
Verein Stuttgart.
Ziehung am 2. Oktober 1894 und die
folgenden Tage in Stuttgart.
Nur Geldgewinne!
Hauptgewinn 75 000 Mk.
1 Gewinn à 75000 = 75000 „
1 Gewinn à 10000 = 10000 „
2 Gewinne à 1000 = 2000 „
6 Gewinne à 500 = 3000 „
30 Gewinne à 100 = 3000 „
40 Gewinne à 50 = 2000 „
200 Gewinne à 20 = 4000 „
1000 Gewinne à 10 = 10000 „
2160 Gewinne à 5 = 10800 „
3440 Gewinne mit zus. 119800 „
oder auf 23 Lose 1 Treffer.
Nur bares Geld ohne jeden Abzug.
Original-Lose à 3 Mk.
sind zu haben bei **G. W. Zaiser.**
Wer sich billig in: Rechnen,
Deutsch, Stil, Corresp.,
Buchf., Wechselk., Schön-
schr., Stenogr., Franzö., Engl., Ma-
them., Naturw. etc. ausbilden will,
der abonniere auf die Unterrichts-
Zeitung für Bildungsbeflissene je-
den Standes. Probe-Nr. 10 Pfg.
Abonnentensammler ges. Adresse:
Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg.

Fruchtpreise:
Nagold, den 8. Sept. 1894.

Alter Dinkel	5 60	5 26	5 —
Neuer Dinkel	6 50	5 15	4 80
Weizen	7 85	7 60	7 20
Roggen	7 —	6 63	6 50
Gerste	7 30	6 94	6 60
Haber	7 50	6 50	5 50

Wiktualienpreise.

1 Pfund Butter	85 — 90
2 Eier	13 — 14

Altensteig, 5. Sept. 1894.

Alter Dinkel	6 —	5 62	5 50
Neuer Dinkel	6 70	6 05	5 50
Haber	8 20	7 21	6 —
Gerste	—	7 50	—
Roggen	7 50	7 —	6 50